

Ar. 19. | Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 ¢ im Bezirk 90 ¢ außerhalb 1 ¢ das Quartal. | Samstag den 15. Februar | Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 ¢ bei mehrmaliger je 6 ¢, auswärts je 8 ¢. | 1890.

Ernannt wurde zum Schultheißen der Gemeinde Altensteig Dorf der Bauer und Gemeinderat Friedrich Seeger daselbst.

(Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Kottweil pro 1. Quartal 1890): Frey, Karl, Stützenspfeiler in Wörnersberg, Rehfuss, Jakob, Sattler in Freudenstadt, Ritschenmann, Joh. Martin, Stützenspfeiler in Thunzingen, Rolsch, Friedr., Ortsrechner in Kälberbronn, Schalte, Friedr., Gemeinderat in Göttesingen.

Gestorben: Schultheiß Bürkle, Oberschwandorf; Georg Schatz, Mittel-Steinwald; Friederich Kähler, geb. Bögele, Calw; Marie Schleich, geb. Furtwängler, Calw; Christoph Kurst, Calw; Kaufmann Geißler, Stuttgart; Dr. Böster, Weisingen; Privatier Kahn, Saulgau.

Heber Getreide- und Vieh-Zölle. (Schluß.)

Die Erhöhung der Getreide-Zölle bildete überdies die Vorbedingung einer anderen großartigen Verbesserung der Lage der Arbeiter: nämlich der Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, welche Fürst v. Bismarck längst aufstrebte. Wie hätte man den Grundbesitzern diese neuen schweren Lasten, von denen man in Rußland, Amerika und Indien Nichts weiß, aufbürden können, ohne ihnen einen besseren Schutz zu gewähren, und woher hätte im Reichstag eine Mehrheit dafür herkommen sollen, da ohne die Opferwilligkeit der konservativen Grundbesitzer die ganze Versicherung Nichts geworden wäre? Denn die überwiegende Mehrheit des Zentrums stimmte aus politischen Gründen dagegen. Die Ertragnisse der Getreide- und Vieh-Zölle kommen doch allen deutschen Staaten zu Gut und ermöglichen es denselben, Straßen, Eisenbahnen, Kanäle zu bauen, die der Industrie vorzugsweise Nutzen bringen, sowie dem kleinen Mann Lasten abzunehmen, wie es bereits überall geschehen ist. Dabei muß der Satz betont werden: daß ein Teil dieser Zölle erfahrungsmäßig von dem Ausland getragen wird, wir wollen nur annehmen die Hälfte, also keineswegs die Preise der Lebensmittel innerhalb Deutschlands sich um den ganzen Betrag der Zölle erhöhen. Wenn die ungarischen, russischen, amerikanischen Händler nicht einen Teil der Zölle trügen, was hätten sie für einen Grund, über die deutschen Zölle erbost zu sein?

Ein wichtiger Beweisgrund für die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Zölle ist ferner die Tatsache, daß alle Staaten des europäischen Festlandes, Italien, Portugal, Schweden solche letzthin eingeführt oder erhöht haben, und daß die Republik Frankreich seit 1887 und 1889 Zölle erhebt, welche den deutschen teils nahekommen, teils sie noch übertreffen; und doch hat Frankreich nicht Kornländer wie die Donau-Länder und Rußland zu Nachbarn wie wir, und zahlt der französische Bauer noch keine Beiträge zur Versicherung seiner Arbeiter.

Wer den Handwerkern und industriellen Arbeitern verspricht, die landwirtschaftl. Schutz-Zölle abzuschaffen, macht zwar vielen Leichtgläubigen das Maul lang, verspricht aber etwas, was er nicht halten kann. Als Deutschfreisinnige, Demokraten und Zentrum im Reichstag die Mehrheit besaßen, von 1881 bis 1887, sind die landwirtschaftl. Zölle stets erhöht worden, und für die neue Erhöhung im Dezember 1887 hat das ganze Zentrum geschlossen gestimmt. Wo soll denn da im Reichstag eine Mehrheit für die Abschaffung herkommen?

Wenn jemals Getreide- und Vieh-Zölle fielen, dann müßte auch der Zoll auf Hopfen, auf Butter und Bienenhonig (20 M. für 100 Agr.), der unsern Hopfenbauern, Landwirten u. Bienenzüchtern einige Hilfe bringt, ebenfalls fallen; ebenso der Weinzoll, da man den Landwirten unserer deutschen Küstenländer nicht zumuten kann, zu Gunsten der süddeutschen Winzer einen hohen Weinzoll zu zahlen, da sie vorzugsweise zur See französischen und spanischen, italienischen Wein beziehen müssen; ja es müssen alle industriellen Zölle fallen und wir in das alte ausgefahrene Geleise des Freihandels zurückkehren. Wer es für möglich und für gerecht hält, die landwirtschaftlichen Zölle allein abzuschaffen, hat seine Augen wenig aufgethan, die denkwürdigen Reden des Fürsten Bismarck über diese Frage, die Begründung zum Gesetzentwurf vom November 1887, die zahlreichen Schriften sachkundiger unparteiischer Volkswirte, z. B. des

Schwaben Prof. Schmoller, nicht gelesen und überdacht, und die Vorgänge im Reichstag nicht verfolgt; oder es fehlt ihm die billige Gesinnung, von welcher ein Volk besetzt sein muß, wenn es ihm wohl gehen soll; er läßt sich von Eigennutz und Parteilichkeit leiten. Viele deutsche Bauern lassen sich leider noch von Hezern ein X für ein U vormachen und kennen die Gefahren nicht, welche ihnen drohen; aber es werden ihnen allmählich die Augen aufgehen und sie werden einst alle erkennen, wer es gut mit ihnen meinte, die Sozialdemokraten, welche die „Zerstörung des Bauernstands, des letzten Bollwerks der alten Ordnung und des christlichen Staats“ von der zunehmenden Konkurrenz des Auslands erhoffen, oder die deutschen Regierungen, voran unseren Kaiser und seinen Reichskanzler, die im Bauernstand den zahlreichsten, politisch zuverlässigsten und im Kriege kernhaftesten Stand erblickten und seine Erhaltung für eine der obersten Aufgaben der deutschen Staatskunst betrachteten.

Landesnachrichten.

* **Freudenstadt, 12. Febr.** Der landwirtschaftliche Bezirksverein hat in der letzten Plenarversammlung unter dem Vorherrsche des Vorstandes, Oberamtmann Bames, über die Statuten der Viehzuchtgenossenschaft beraten. Das Eintrittsgeld in die Genossenschaft wurde auf 1 M. und der Jahresbeitrag ebenfalls auf 1 M. festgelegt. In jedem Ort, wo sich mehr als 3 Genossenschafter befinden, wird ein Ortsverein gegründet, dessen Obmann die nötigen Einträge in die Register zu besorgen hat. Jedes Mitglied erhält eine Tafel mit der Aufschrift „Mitglied der Viehzuchtgenossenschaft“, die an der Stallthüre befestigt werden soll. Schließlich wurde noch auf den Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung in Straßburg hingewiesen und auf die günstigen Bedingungen aufmerksam gemacht.

* **(Verschiedenes).** In Aidlingen fuhr ein Schneiderlehrling mit mehreren Kameraden nachts auf einem Rinderschlitten eine steile Steige herunter an einen Steinhaufen hin und erlitt

Bis ans schlimme Ziel. (Nachdr. verboten.)

Kriminal-Novelle von R. Reichner.

(Fortsetzung.)

„So schürzten sich die Fäden selbst zum Knoten, und ohne die Gewissenhaftigkeit und scharfe Beobachtungsgabe des Doktor Werther, der die Symptome der Vergiftung zuerst erkannte, weiter verfolgte, die Verwechslung der Flaschen emdedte und die Gerechtigkeit zu Hilfe rief, wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Lesart eingetreten, es habe ein Nervenschlag dem Leben der Frau Dorwall ein Ende gemacht, vor Erregung über die Ankunft und die neuen Streiche ihres Sohnes — Robert floh auf meinen Rat. Wir sprachen uns am Abend des Todestages im Garten. Er wollte alte, vermeinte Rechte, Jugendlindereien geltend machen. Von seiner Erregtheit war alles für mich zu befürchten. Da griff ich zu dem Mittel, das sich mir von selbst bot, durch das ich mit einem Schlag von diesem Belästiger, der meine Pläne zu durchkreuzen drohte, befreit wurde, und zugleich auch der bereits ohne mein Zutun durch das Zusammentreffen der Umstände herbeigeführte Verdacht, welcher auf Robert Dorwall fiel, bestätigt ward. Ich unterrichtete ihn von der Gefahr, welche ihm drohte. Meine Gewohnheit, mich zu beherrschen, zu verstellen, die unterdrückte „Kunst“, das Erbteil meines armen Vaters, kam mir zu Hilfe. Ich schien besorgt um ihn, um seine Familie. Er glaubte mir, er war nicht floren Dentens fähig und ging. Ich versprach, für ihn zu wirken, seine Sache zu vertreten. Statt dessen that ich alles, den aufgetauchten Verdacht in dieser Richtung zu erhalten, ja, ihn erst dorthin zu lenken. Als mir dies nun auch gelungen, benutzte ich des Hauses Mißkredit, um mein eigenes Ansehen zu heben. Jetzt war die Stimmung günstig, reif für meine Pläne. Lily liebte Hellbach — sie mußte aus dem Hause — ein Frauenauge sieht oft schärfer, und außer-

dem mußte ich es sein, um die sich alles drehte. Die Tochter des Hauses mußte fort, das Terrain freier sein für mein Wirken. Ich war es, die den Wink gab, daß die zwei sich liebten. Der Zweck war erreicht. Dann schützte ich diese Liebe. Ich brauchte Stützen, blind ergebene Freunde, die mir vertrauten und dankbar waren, und diese Heirat, die ich selbst gestiftet, der auch Frau Dorwall nicht abgeneigt gewesen wäre, paßte zu meinen Plänen, aus mehr als einem Grund — Jedenfalls war es kein Opfer, das ich brachte, im Gegenteil, es konnte nur mein Vorteil sein, und dann — ich war ja glücklich — warum sollten es andere nicht auch werden? Das Glück macht besser, weicher, selbstloser. Dagegen hätte ich Robert Dorwall mit meinen eigenen Händen erwürgen können, hätte sein Unstern ihn mir zur unglücklichen Stunde in den Weg gestellt, als Feind und Hemmnis meines Glückes, ja, ich hätte auch ohne Reue und Gewissensbisse diesen Menschen, den ich nicht achtete, dessen Charakter ein klägliches Gemisch von Heftigkeit und Schwäche ist, für meine Schuld nicht nur geächtet, nein, auch gerichtet werden sehen. Er war verschollen, blieb verschwunden, mein Wunsch erfüllte sich, ich schien am Ziele, dem erschnitten, für das ich meine Seele der Hölle hingeeopfert, und doch — was habe ich in jener seltsamen Zeit zugleich gelitten! Wenn Robert Dorwall plötzlich wiederkehrte, ehe ich noch meine Gattin war, ehe ich noch die Macht besaß, durch meine Stellung, meinen Einfluß ihn zu imponieren, durch das Interesse ihn an mich zu binden — was dann, wenn man es doch entdeckte, wessen Hand die totbringenden Tropfen reichte? Außerdem folterte mich die Frage, ob ich nicht klüger hätte verfahren sollen, ob ich nicht anstatt auf Robert Dorwall, der durch sein unvorsichtiges Kommen und Gebahren mir allerdings von selbst in die Hände spielte, den Verdacht zu lenken, lieber den Glauben an einen Selbstmord aus Schwermut über Robert Dorwall und die Unheilbarkeit der Krankheit, oder ein Versehen, begangen von der Kranken selbst, hätte

dadurch einen doppelten Weinbruch. — In Weizenteile lag seit 2. Febr. eine Frau im Alter von 60 Jahren am Starrkrampf darnieder und erwachte erst vor einigen Tagen nach vielen Bemühungen des Arztes von ihrem langen Schlafe wieder. — In Gunningen wurde einem im Wald beschäftigten Knecht von einer Fichte, welche durch den Sturm ungerissen wurde, die Achsel auseinandergeschlagen. — Der „B.T.“ wird folgendes Stückchen von der glücklichlicherweise im Verschwinden begriffenen Influenza berichtet: Als diese heimtückische Krankheit gegen Weihnachten hin in unserer Gegend im Anrücken begriffen, ihrem schönen Namen nach aber in manchen Kreisen noch unbekannt war, schrieb ein waderer Grenadier von Karlsruhe aus nach G. er werde auf die Feiertage in Urlaub kommen, müsse aber wohl auch die Influenza mitbringen, weil er nicht glaube, sie bis dorthin los zu werden. „Was?“ schrie da seine Mutter auf, „der will auch noch so ein Weibsbild mitbringen? Die soll er nur dort hinten lassen!“ Die gute Frau hielt die Influenza für ihres Sohnes Schas. — Eine in den letzten Tagen aus Havre eingetroffene Trauerkunde hat eine Familie in Kirchheim u. T. in Leid versetzt. Die 30 Jahre alte Tochter des G. B. unternahm vor einigen Wochen die Reise nach Milwaukee in Nordamerika! Nachträglicher Seereise passierte ihr das Mißgeschick, über Bord zu stürzen, wodurch sie ihren Tod in den Wellen fand. — In Marbach wurden von ruchloser Hand an 16 Tannen auf der Schillerhöhe die Gipfel teils abgeschnitten, teils abgeknickt, es sind 9—15jährige Bäumchen im Wert von 50 Mk. — Zwei Knaben von Obernau gingen vergangenen Montag auf das zugefrorene Mainwehr, um sich auf dem Eise zu belustigen. Dasselbe war nicht stark genug, die Knaben brachen ein und ertranken. — In Freudenstadt wurden dieser Tage nachts auf dem Güterbahnhof mehrere im Freien auf einem Wagen befindliche Kisten erbrochen und aus denselben ca. 12 Paar Stiefel, für ein dortiges Geschäft bestellt, gestohlen.

* Leipzig, 6. Febr. Für Sonntag vormittag hatte das Wahlkomite der „Ordnungsparteien“ für Leipzig-Land eine Wählerversammlung in Lindenau einberufen. Eine Menge Sozialdemokraten erschienen. Sofort nach Eröffnung forderten sie Bureauwahl, es entstand ein unbeschreiblicher Lärm. Als Dr. Götz das Rednerpult betrat, erreichte die Unruhe ihren höchsten Grad. Die Sozialdemokraten verlangten die bestimmte Zusicherung, daß nach den Reden Diskussionsfreiheit sein werde, und als diese Zusicherung nicht gegeben wurde, war es um das Schicksal der Versammlung geschehen. Götz's Ausführungen wurden mit Gelächter und Gejohle aufgenommen; als er über den Glauben an Gott sprach, entstand ein furchtbarer Lärm, und als darauf Götz rief: „Schämen Sie sich, meine Herren, bei der Nennung

weden oder bestätigen sollen? Das Bestreben die Morphiumflasche zu entfernen, lenkte mich von selbst in andere Bahnen. Hatte ich die richtigen gewählt? — So quälte ich mich selbst, je mehr ich deine Liebe zu gewinnen schien. Mit der beglückenden Liebe schien auch des Weibes angeborene Schwäche einzuziehen. Ich zitterte, weil es nun etwas gab, wofür ich zittern mußte, dessen Verlust ich ja mehr, weit mehr noch als den Verlust meines Lebens fürchtete. Du zögertest. Da machte ich ein Ende — noch einmal ließ ich den Zufall spielen — zu meinen Gunsten: ich war es, die dadurch, daß ich „vergah“, das Buch dem Vater hinzulegen, diesen veranlaßte, es selbst zu holen und den Sohn zu überraschen. Ich hatte mich nicht verrechnet. Du fühltest dich verpflichtet, mich nicht im Stich zu lassen, du tratest ein für unsere Liebe, als die Notwendigkeit an dich herantrat und dich drängte. — Ich schien am Ziel. Du warst mein für immer. Dann kam die Kunde, daß Robert Dorwall im Meere sein Grab gefunden. — Da erschien im letzten Augenblick der Totgeglaubte wie ein Gespenst, die Züge seiner Mutter tragend. Er rief: „Mörderin!“ — Ich war in diesem Augenblick nur ein schwaches Weib, und eine Stimme, mächtiger als ich, schrie in mir auf, verriet mich. Ich fühlte, daß nun alles verloren sei — da verließen mich die Sinne. Ahnt Robert etwas, oder hat er nur in Rücksicht auf sich selbst mich so genannt, wie er gethan — ich weiß es nicht — genug, er muß gerettet worden, die Botschaft seines Todes falsch gewesen sein, er hat dann wohl erfahren, daß man ihn verfolgte, daß ich im Begriffe sei, seines Bruders Weib zu werden — vielleicht erriet er manches oder seine Leidenschaft verriet ihm mehr als gut war — vielleicht auch hätte ich mich noch durch Geistesgegenwart retten können, doch ich konnte es nicht mehr, ich wollte nicht — als du dich von mir wandtest, brach meine Kraft. Was konnte mir noch helfen, was sollte mir ein Leben ohne dich? — Da wußte ich auch erst, wie sehr eins

des Namens Gottes einen derartigen Skandal zu machen!“ schrie man ihm zu: „Pfui, Nante, schäme du dich!“ „Du Nante, hast uns das Brot teuer gemacht, Du hast uns den Schnaps verteuert“, und ähnlich klang es von Zeit zu Zeit aus der Versammlung heraus, ja ein ganzer Tisch fing an, den Gassenhauer: „Ferdinand, wie schön bist du, mit den neuen Hosen“ abzusingen. Es blieb nichts übrig, als gegen 11 Uhr die Versammlung zu schließen. Aber die Menge wich nicht. Erst nachdem das Wahlkomite vom Podium sich entfernte, konnte mit dem Aufgebot der Polizei der Saal allmählich geräumt werden.

* Berlin, 12. Febr. Eine Aeußerung, die der Kaiser an dem letzten Gesellschaftsabend beim Reichskanzler gethan hat, verdient allgemeiner bekannt zu werden, da sie einen Einblick gewährt in die edlen Triebfedern, die denselben bei Inangriffnahme des Werkes der Sozialreform geleitet haben. Wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, hatte einer der eingeladenen Herren in dem allgemeinen Gespräch über die soziale Gesetzgebung bemerkt, alles, was man auch für den vierten Stand thue, werde von diesem doch nicht anerkannt. Darauf antwortete der Kaiser: „Ob wir Dank oder Undank für unsere Bestrebungen für die Aufbesserung des Wohles der arbeitenden Klassen ernten, in diesen Bestrebungen werde ich nicht erlahmen. Ich habe die Ueberzeugung, daß diese staatliche Fürsorge uns zu dem Ziele führt, die arbeitenden Klassen mit ihrer Stellung innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung zu versöhnen; jedenfalls geben mir diese Bestrebungen für alles, was wir thun, ein ruhiges Gewissen.“

* Schmitten (Masuren.) Ein trauriges Ende fand kürzlich ein taubstummer Angler aus dem Dorfe Sdorn. Derselbe hatte auf dem nahen Spridingssee an seiner Angel einen so großen Hecht gefangen, daß die von ihm in das Eis gehauene Oeffnung zu klein war, um den Fisch herauszuziehen. Um dies durch Gewalt zu ermöglichen, hatte er dem Fische die mit einem dicken Fausthandschuh bezogene rechte Hand tief in den geöffneten Rachen gesteckt. Der Hecht aber biß dem Manne die Pulsader durch, ließ die einmal gepackte Hand nicht wieder los, der Angler vermochte dieselbe durch das kleine Loch nicht wieder aus dem Wasser zu ziehen und mußte so verbluten. Erst am anderen Tage fand man den Unglücklichen tot; an seinem Arme hing unter dem Eise der ebenfalls tote Fisch im Gewichte von 29 Pfund.

* Hagen, 12. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Lustmörder Tagelöhner Balch, der ein neunjähriges Mädchen ermordet hatte, zum Tode.

* Ausländisches.

* Wien, 7. Febr. Wie der Oberförster A. Geschwind der „Jagd-Zeitung“ mitteilt, wurden im Jahre 1889 im Kreise Travnik in Bosnien allein an Raubwild 28 Bären, 115 alte

und 45 junge Wölfe erlegt. An Prämien und zwar für einen Bären 10 fl., für einen alten Wolf 5 fl. und für einen jungen Wolf 2 fl., wurden im Ganzen 945 fl. ausbezahlt.

* Wien, 12. Febr. Graf Hartenau (Battenberger) ist hier angekommen und besuchte die Militärkanzlei des Kaisers und des Kriegsministers zum Zweck des Eintritts in das österreichische Heer.

* Bern, 12. Febr. Das Strafgericht verurteilte ein Duzend Schriftsetzer wegen Ruhestörungen, Hausfriedensbruchs und Mißhandlung zu Geldbußen und Entschädigungen, sowie drei zu Gefängnis bis zu 6 Tagen.

* Bern, 12. Febr. Dem Bezirksamtmanu von Aargau wurde wegen unbefugter Veröffentlichung von Aktenstücken, die auf die Wohlge-muth-Angelegenheit Bezug haben, von der Regierung eine Ordnungsstrafe von 50 Francs anferlegt, auch erhielt derselbe einen ersten Verweis.

* (Eine hübsche Sitte.) In Brugg besteht, wie die „Botsh.“ meldet, folgende hübsche Einrichtung: Jeder von der Wanderschaft heimkehrende Bürger von Brugg, der ein Handwerk erlernt hat und sich über drei bis vier Wanderjahre ausweisen kann, erhält zur Einrichtung einer eigenen Werkstätte einen unverzinslichen aber zu verbürgenden Vorschuß von 700 Fr. aus der dortigen „Fröhlichstiftung.“ Nach Verfluß von sieben Jahren hat die Rückzahlung zu beginnen und wenn sie regelmäßig erfolgt, und mit Ablauf von ferneren sieben Jahren vollendet ist, so wird auch für diese Zeit kein Zins gefordert.

* Paris. Kürzlich ist in Lille entdeckt worden, daß 600 000 Frank in der Stadtkasse fehlen, nachdem ähnliches schon in Marseille, Lyon und mehreren anderen Städten vorgekommen. Jetzt ist in Le Mans entdeckt worden, daß bei dem Bau eines auf drei Millionen Frank veranschlagten Krankenhauses 200 000 Frank verschwunden sind, was der Maire auch zugiebt. Dagegen verweigert er die Einsicht in die betr. Schriftstücke und überhaupt jede Untersuchung, wobei ihn die Mehrheit des Gemeinderats unterstützt.

* Man schreibt aus Paris: Der Senator Challemel-Lacour hielt letzten Sonntag in Marseille auf einem Bankett der dortigen Municipalität eine große politische Rede, in der er die Republikaner wie die Konservativen zu einer Verständigung und zur Eintracht mahnte. Ueber die allgemeine politische Lage in Europa sprach sich der frühere Botschafter in London und Minister des Aeußeren wie folgt aus: „Wir stehen vor einer unausweichlichen und schrecklichen Zukunft; wir müssen uns jederzeit darauf vorbereiten. Wir dürfen keinen Augenblick aus dem Auge verlieren, bei keinem unserer Schritte vergessen, daß das, was sich durch das Allianzspiel vor uns vorbereitet, eine Partie ist, deren Einsatz unsere eigene Existenz bildet. Wir müssen von allen Gesichtspunkten aus, Armee, Finanzen,

mit mir geworden war der Gedanke: „Wie es auch werden, kommen mag: er wird jetzt mit dir leben oder sterben!“ Es war ein Trugbild. Du hast mich nie geliebt. Es war nur ein schöner Wahn. Du schauderst vor der Mörderin zurück — auch du — du hast kein Mitleid für ein Herz, das auf Erden nur dich geliebt, für dich gesündigt — bis ans schlimme Ziel!“

„Für mich!“

Edgar rief es mit bitterem Hohn.

„Für mich? — An dich, an dich nur dachtest du, selbstfüchtige Mörderin, nur an dich selbst! Nicht mein Herz, nicht meine Liebe sind es, die dich lockten! Dein wahnsinniger Haß, die Rache, die Begier nach unseres Hauses Reichthum reizte dich und führte die verbrecherische Hand. — Komödiantin, verächtliche, die jetzt noch heucheln will und mit Theaterphrasen um sich wirft, du hast nun ausgespielt, ich glaube dir nicht mehr! Du hast um mich selbst gestrebt. Der Eigennutz allein trieb dich. — Das war deine Liebe!“

Gertrud fuhr empor, als würde sie von einem Beißchenhieb getroffen. Dann schleppte sie sich auf ihren Knien bis dicht zu ihm hin. Der Tod stand in ihren blassen Zügen, Wahnsinn und Verzweiflung in den dunklen, weit aufgerissenen Augen.

Nimm das zurück, Edgar! Du siehst mich ja zum letzten Mal, es sind die letzten Worte, die ich zu dir spreche — nimm es zurück! Wenn alles Lüge war, das eine ist ja Wahrheit: Ich habe dich geliebt!“

„Es ist nicht wahr! Du hast nichts als dich selbst geliebt — Mörderin!“ Der Ton war hart wie Stahl und auch so kalt.

Ein Blick, ein Wort, ein gutes Wort, einen, ach nur einen Blick der Verzeihung — was hätte sie dafür gegeben! Freudig wäre sie im nächsten Augenblick gestorben, die Hand noch segnend, die sie von sich stieß, als sie jetzt nach ihr haschte. (Schluß folgt.)

materielle und moralische Lage, zu jedem Augenblick im Stande sein, uns Ereignissen gegenüberzustellen, welche auf lange Zeit, wenn nicht auf unbestimmte Zeit vertagt, vielleicht sogar beschworen werden können. Gebe es Gott! Wir sind fest entschlossen, sie auch nicht um eine Minute zu beschleunigen, sie nie und nimmer vorbedachterweise zu entfesseln, allein sie können über Nacht ausbrechen und uns im tiefsten Vertrauen überraschen."

* Die Angelegenheit des jungen Herzogs von Orleans hat einen gewissen humorvollen Anstrich. Des Herzogs Anwalt will nämlich vor Gericht geltend machen, daß das Prinzen-Ausweisungsgesetz durch das spätere (Juli 1889) erlassene Rekrutierungsgesetz aufgehoben sei. In den Schlußbestimmungen des letzteren heißt es nämlich ausdrücklich, daß „alle diesem Gesetze widersprechenden Bedingungen aufgehoben seien.“ Man wird ja dieser Tage schon erfahren, ob der Anwalt mit diesem Bestehen auf dem Wortlaut des Gesetzes vor den Richtern Glück hat.

* Paris, 12. Febr. Die Gerichtsverhandlung wider den Herzog von Orleans begann um 10 Uhr. Auf die Frage des Präsidenten erklärte derselbe, er bitte um die Erlaubnis, sich ohne Phrase an den Gerichtshof wenden zu können. „Ich bin nach Frankreich gekommen, um als einfacher Soldat zu dienen, und mache keine Politik. Die Politik geht nur meinen Vater an, dem ich ein ergebener Sohn und treuer Diener bin. Ich bin nicht in die Deputiertenkammer, sondern in das Stellungs-Bureau gekommen und wußte, welchem Umstande ich mich aussetzte; das hielt mich jedoch nicht ab, denn ich wollte meinem Vaterlande in einem Regimente dienen. Ist das ein Verbrechen? Ich liebe mein Vaterland, ist das ein Fehler? Ich halte mich nicht für schuldig und will mich nicht verteidigen. Ich danke herzlich meinem Ratgeber für seine Ergebenheit, bitte denselben aber, mich nicht zu verteidigen. Ich habe in der Verbannung die Behörden meines Vaterlandes ehren gelernt und werde ihre Beschlüsse achten. Ich erwarte nichts von ihrer Milde, aber wenn ich verurteilt werde, bin ich sicher, daß 200 000 Stellungspflichtige meiner Klasse, die glücklicher als ich, dem Vaterlande dienen können, mich freisprechen.“ Der Präsident erwiderte: „Aber Sie wußten doch, daß Ihnen das Gesetz untersagte, in der französischen Armee zu dienen?“ Worauf der Herzog antwortete, er wäre nicht in der Conciergerie, wenn dieses Gesetz nicht wäre. Der Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft stellte fest, daß die That des Sohnes des Grafen von Paris unter die Anwendung des Gesetzes falle, welches den Präbenden das Betreten des französischen Territoriums untersagt. Die Anwesenheit des Herzogs beweise die begangene That; hier handle es sich um die Verletzung eines rein politischen Gesetzes, das keine Verdrehung zulasse; das mit Wissen übertretene Gesetz müsse Anwendung finden. Der Advokat Rouffe wies in seiner Verteidigungsrede

darauf hin, daß der Herzog nur nach Frankreich gekommen sei, um Soldat zu werden. Er habe sich von Niemandem als von seiner Jugend Mat erholt, sein Schritt sei ein persönlich freiwilliger, der ihm sein Lebenlang zur Ehre gereichen werde. Er (Rouffe) wünsche, daß Frankreich in den Tagen der Gefahr viel solcher Söhne habe. (Beifall.) Das Militär-gesetz habe, indem es Alle für dienstpflchtig erkläre, die Wirkungen des Verbannungsgesetzes auf. Nach kurzer Beratung wurde der Herzog von Orleans zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

* Aus Paris wird gemeldet: Nach der gestrigen Gerichtsverhandlung erschien der Herzog von Orleans an einem Fenster seines Zimmers in der Conciergerie. Die unten versammelte Menge, etwa 2000 Personen stark, rief: „Es lebe der Herzog von Orleans, es lebe der Rekrut!“

* Belgrad, 10. Febr. Aus Bulgarien treffen fortgesetzt ungünstige Nachrichten ein. Die Bevölkerung und das Offizierskorps sollen sich in hochgradiger Gährung befinden.

* Sofia, 13. Febr. Ministerpräsident Stambulow hat durch sein energisches Vorgehen alle Fäden der Verschwörung aufgedeckt. Die bulgarische Regierung glaubt aller Mitschuldigen habhaft geworden zu sein.

* Madrid, 12. Febr. Die Lage Portugals wird hier sehr ernst aufgefaßt. Der König verläßt niemals den Palast.

* Lissabon, 12. Februar. 140 Personen, welche bei den gestrigen Kundgebungsversuchen verhaftet worden waren, wurden auf ein Panzerschiff und ein Kanonenboot gebracht.

* Gerhard Kohns regt in der „Köln. Ztg.“ den Gedanken an, durch Sammlungen eine Summe von etwa 500 000 M. zu beschaffen, womit Emin Pascha sich ausruhen könnte, um durch die deutsche Interessensphäre zurückzukehren nach Uganda und Unioro, wo wahrscheinlich sein bloßes Erscheinen schon hinreichen würde, die ehemals von ihm beherrschten Provinzen ihm wieder zuzuführen. Damit hätte zugleich Deutsch-Ostafrika sein Hinterland bekommen und Emin würde die ihm von rechtswegen gehörenden Länder zurückhalten. Falls sich Emin Pascha mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt, sollte man sofort zur Bildung eines neuen Emin Paschaschaites schreiten, um es ihm zu ermöglichen, Soldaten, Batterien und Munition zu beschaffen.

Sandel und Verkehr.

* Stuttgart, 7. Febr. Der am Dienstag den 4. d. M. stattgehabten Ledermesse wurden ca. 1300 Ztr. (gegen 1050 Ztr. fern) zugeführt. In den Preisen ist gegenüber den letzten Messen eine Aenderung nicht eingetreten. In Wild- und Schmalleder blieben verschiedene Posten unverkauft. Verkauf und verworfen wurden: Sohlleder 152 Ztr. 1 Pfd., Bachelleder 100 Ztr. 64 Pfd., Wildschmalleder 495 Ztr. 29 Pfd., Deutsches Schmalleder 205 Ztr. 92 Pfd., Kalbleder 82 Ztr. 34 Pfd., Zaum-

zeug- u. Leder 93 Ztr. 99 Pfd., zusammen 1130 Ztr. 19 Pfd. mit einem Gesamtumsatz von ca. 150 000 M. — Nächste Ledermesse Donnerstag den 24. April 1890.

* Eugen, 6. Febr. (Monats-Viehmarkt.) Ochsen galten 226—475 M. per Stück, Kühe 180—350 M. per Stück, Kalbinnen 280 bis 326 M. per Stück, Ferkel 24—36 M. per Paar, Läufer 44—85 M. per Paar.

* (Was ist unglückliche Liebe?) — Auf diese Frage antwortet ein Franzose: Jede Liebe, die mit Heirat endet.

* (Der erste Ball.) Herr: „Darf ich Sie um den nächsten Walzer bitten, gnädiges Fräulein?“ Badsisch (zur Freundin): „Du, was meinst Du, ob der ernstliche Absichten hat?“

* (Fürchterliche Aussicht.) Mann (betrunken nach Hause schwankend): „Det is doch schauerlich, wenn ich daran denke, det is bei meiner Ankunft zu Haus det Festsicht von meiner Alten doppelt und dreifach sehen muh!“

* (Galant.) Ein älterer Herr hat das Unglück, im Pferdebahnwagen einer Dame auf den Fuß zu treten, die in einen Schmerzensruf ausbricht. Der Herr entschuldigt sich: „Verzeihen Sie, aber es ist nicht meine Schuld, warum ist Ihr Fuß so klein, daß man ihn nicht sehen kann?“ Und das Aechzen der Dame verwandelte sich in ein Lächeln.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Ball-Seidenstoffe v 95 Pfg. bis 14.80 p. Met. — glatt, gestreift und gemustert — perf. roben- und rückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Hennoborg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto.

Kamugarn, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm. breit à M. 3.45 Pf. per Meter bis 8.75 versenden direkt jedes beliebige Quantum Parf.-Fabrik-Depot Oettinger u. Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Billig und gut! Stuttgart. Im vorigen Jahre bezog ich eine Schachtel Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, um sie als Mittel gegen Verstopfung, woran ich schon sehr lange Zeit gelitten habe und wogegen ich schon alle Sorten von Arzneien erfolglos benutzte, anzuwenden. Diese Pillen (à Schachtel 1 M. in den Apotheken) waren dagegen schon in überraschend kurzer Zeit von solch vorzüglichem Erfolg begleitet, daß ich nach deren Gebrauch wieder gottlob meine volle Gesundheit erlangte und ich kann Sie versichern, daß ich dies nur allein den Richard Brandt'schen Schweizerpillen verdanke. Im Interesse der Vielen, die an ähnlichem Kranksein ratlos leiden, wäre es sehr zu wünschen, daß Ihre Pillen in immer größerem Kreise Zugang fänden, wozu ich für meine Person schon nach Möglichkeit beigetragen habe und werde. Frau Caroline Grunenwald, geb. Coblenz. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

Altensteig.
6000 M.
können sofort ausgeliehen werden von dem
Privat-Sparverein.

Altensteig.
Donnerstag 20. Februar
Mehlsuppe,
wozu freundlichst einladet
Carl Bauer,
Bäcker und Wirt.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beilegung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Handwerkerbank Altensteig
eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Vom 1. Januar d. J. ab werden für Anlehen von Mitgliedern 3 bezw. 3 1/2 % Zinsen vergütet.
Aufsichtsrat.

Altensteig.
Aufforderung zur Lehrlingsprüfung.

Diejenigen Lehrlinge, welche sich einer Lehrlingsprüfung unterziehen wollen, werden hiemit aufgefordert, sich im Laufe der nächsten Woche bei Herrn Schullehrer **Schittenhelm** anzumelden; eine Aufmunterung an dieselben auch von Seiten der Lehrmeister wäre sehr zu empfehlen.
Für den Aussch. d. Gew.-Ver.:
Ph. Maier, sen.

Altensteig.
Der Unterzeichnete hat einen gut erhaltenen
Kuhwagen
zu verkaufen.
Christian Gauß, Bierbrauer.

Egenhausen.
Einen Webstuhl
samt Zubehör
(noch gut erhalten)
hat zu verkaufen
Joh. Og. Dengler.

Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Freudenstadt werden aufgefordert ihren Bedarf an Sämereien bis spätestens am Samstag den 10. März d. J. bei dem Vereinsvorstand Oberamtmann Bames in Freudenstadt zu bestellen.

Trunksucht
ist ohne jede Berufsstörung heilbar.
Zum Beweise hierfür liefern ich u. Verlangen ganz umsonst verlässlich gepöhrte u. eidlich erhärtete Zeugnisse.
Klein'sche Trunksuchtklinik

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschen, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern der Wahl für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M., 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M., u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg., u. 5 M.; ferner: echt glückliche Ganzdaunen (Geflügel) 2 M., 50 Pfg., und 3 M. Verpackung zum Kostpreis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5 % Rabatt. — Genaue Nachgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Zur Steuer der Wahrheit!

Im „Beobachter“, einem Volksblatt aus Schwaben, vom 8. d. M. führt „der württembergische Landesausschuß“ als „Sünden des Kartellreichstags“ auf:

- 1) „Die Brauntweinsteuer wurde bewilligt, thut jährlich 164 Millionen aus der Tasche des Volks“.
 - 2) „die Verbrauchssteuern und Zölle wurden gesteigert bis zur nunmehrigen Höhe von jährlichen 600 Millionen aus der Tasche des Volks“.
 - 4) „die Offizierspensionen wuchsen auf nunmehr jährlich 60 Millionen aus der Tasche des Volks.“
- Auf Grund des Reichshaushalts-Gesetzes 1890/91 Anlage XIV. erkläre ich:
- ad. 1. Beim Brauntwein beträgt die Bruttoeinnahme der Malzschottich- und Materialsteuer 31 964 000 Mark und der Verbrauchsabgabe 130 414 000 Mark, zusammen 162 378 000 Mark, also weniger als die Volkspartei sagt. Davon sind aber noch die Ausfuhr- u. Vergütungen, als den deutschen Steuerzahler entlastend, abzuziehen mit 8 030 000 Mark, so daß es nur 154 348 000 Mark, also 9 652 000 M. weniger sind. Diese 154 Millionen sind aber erst nicht lauter Verwilligungen des sogenannten Kartellreichstags, denn durch das Brauntweinsteuergesetz vom 24. Juni 1887 ist nur die Verbrauchsabgabe eingeführt, die Materialsteuer aber, welche im Reich schon länger als 20 Jahre besteht, ganz erheblich herabgesetzt worden. (Dafür sind in Württemberg die Abgabe von Brauntwein mit 1 720 000 Mark weggefallen, 1 258 875 Mark direkte Steuer nachgelassen, den Gemeinden allerlei Beiträge gewährt, die Gehalte der Volksschullehrer aus Staatsmitteln aufgebeßert worden u. dgl.)
- ad. 2. Die Zölle, die Tabak-, Zucker-, Salz- und Brauntweinsteuer — die Brauntweinsteuer ist schon oben abgemacht — betragen in der Bruttoeinnahme 490 147 000 Mark, also bereits 109 853 000 M. weniger als die Volkspartei angibt. Es sind aber auch hier, weil den deutschen Steuerzahler entlastend, die Steuervergütungen abzuziehen; sie betragen 52 348 000 Mark, so daß auf dem Steuerzahler nur bleiben 437 799 000 Mark, somit weniger als die Volkspartei angibt um 162 201 000 Mark!!!
- ad. 4. Der ganze allgemeine Pensionsfonds weist im Etat 1890/91 (S. 12 u. Anlage XII) nur den Betrag von 37 958 563 Mk. auf, also 22 041 437 Mk. weniger als die Volkspartei angibt. Das sind aber nicht bloß Offiziers-Pensionen; darunter befinden sich z. B. Pensionen für Feldwebel und abwärts bis zum Spielmann im Betrag von 6 171 002 Mk. In der Sitzung des Reichstags vom 16. Januar 1890 (Protokoll S. 1052) hat der Berichterstatter vorgetragen: Die Erhöhung der Offizierspensionen stellt sich auf 22%, diejenige der Mannschaft auf 32%. — Die aus dem Reichsinvalidenfonds Offizieren und Mannschaften sowie ihren Hinterbliebenen zu leistenden Pensionen gehören nicht hieher; jedenfalls kommen sie nicht aus der Tasche des deutschen Volks, sondern aus der französischen Kriegskostenentschädigung.
- Wie hoch sich vorstehende Verwilligungen beliefen vor dem sogenannten Kartellreichstag hat die Volkspartei nicht gesagt.

Ich bedauere wiederholt, daß ich wegen Krankheit nicht vor den Wählern erscheinen kann, um all die ungerechten Beschuldigungen zu widerlegen und verschiedenes Andere zu berichtigen.

Stuttgart, den 12. Februar 1890.

Landgerichtsrat Freiherr von Gültlingen.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Reis-Verkauf

am
Donnerstag den 20.
d. Mts.,
nachmittags 3
Uhr, im
„Schwanen“
in Pfalzgrafenweiler aus
Abt. Oberes und Unteres Finstergräble, Findelbuckel und Erzbühl:
602 Km. nicht ausgeprägtes
buchenes Reis,
572 Km. nicht ausgeprägtes
Nadelholzreis
und Schlagabraun geschätzt zu
330 Km.

Revier Enzklösterle.
Der Kälberthalweg
kann wieder befahren werden.
K. Revieramt.

Beuren.
Langholz-
Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am
Donnerstag
den 20.
Februar,
morgens punkt 9 Uhr,
auf dem Rathaus

150 Stück forchendes Klobholz
mit 53 Festmeter, Scheidholz,
aus dem Gemeinewald Hardt.
Liebhaber sind eingeladen.
Den 12. Februar 1890.

Schultheißen-Amt:
Großhans.

Vorzügliche Tinte
empfehlte
W. Rieker.

Altensteig.

Oeffentl. Ausschussung des Gewerbe-Vereins

heute Samstag, abend 7 1/2 Uhr

bei H. Bähler, zum Bad.

Tagesordnung:

Beratung über den von der Handels- und Gewerbekammer
Calw vorgelegten Fragebogen vom Jahre 1889.

Zahlreiche Beteiligung der hiesigen Gewerbetreibenden (auch von
Nichtmitgliedern) ist sehr erwünscht.

Der Ausschuss d. Gew.-Vereins.

Altensteig.

Zur Bereitung eines
gesunden, billigen & schmackhaften Getränkes
empfehle ich:

Schwarze, saftreiche Samostrauben,

wovon 100 Pfund zu 300 Liter genügen.

Anleitung u. erteilt

C. W. Lutz.

Altensteig.

Seilbronner Kirchenbau-Lose

à 1 Mark,

(Hauptgewinn: 20,000, 10,000, 1000 Mk. u.),

Cannstatter Pferdemarkt-Lose à 2 Mk.

(Erster Hauptgewinn: 1 Piererzug mit Wagen und Geschirren)
empfehlte

W. Rieker, Buchdrucker.

Altensteig.
Am Donnerstag den 20. Februar
— dem Tage der Reichstagswahl
— wird das unterz. Amt behufs
Annahme & Beförderung
von Wahltelegrammen
bis 10 Uhr abends dienfibereit
sein.

Königl. Postamt.
Schübelin.

Altensteig.

Kochsalz, Viehsalz, Steinsalz

ist in schönster Qualität frisch ein-
getroffen bei

G. W. Lutz.

Bestellungen auf

Hallerde (sog. Salzasche)

per Saß mit ca. 2 Ztr. zu Mk. 1
franco hier, Saß frei, bei größerem
Quantum billiger, nimmt entgegen
der Obige.

Tapeten.

Wir verkaufen:

Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten von 30 Pfg. an,
Goldtapeten von 20 Pfg. an
in den großartig schönsten neuen
Mustern, nur schweren Papieren und
gutem Druck.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Jedermann kann sich v. d. außer-
gewöhnlichen Billigkeit d. Tapeten
leicht überzeugen, da Musterkarten
franco auf Wunsch überallhin ver-
senden.

In der
Anker-Bain-Expeller
bereits in den meisten Familien
als zuverlässiges Hausmittel
vorrätig gehalten wird, so ist
jede Anwendung überflüssig. Es
sei hier deshalb nur für jene,
welche dies altbewährte Mittel
noch nicht kennen sollten, die Be-
merkung angefügt, daß der Anker-
Bain-Expeller mit den besten Er-
folgen als Schmerzlindernde und
heilende Einreibung bei Rheumatid-
mus, Gicht, Gichtar: eisen, Hustweh,
Seitenstechen, Nervenschmerzen, Zahn-
weh usw. angewendet wird. Dieses
Hausmittel ist sicher in der Wirkung
und billig im Preis (50 Pfg. und 1 Mk.
die Flasche). Nur echt mit „Anker“!
Vorrätig in den meisten Apotheken;
Haupt-Depot: Marien-Apotheke,
Kürnberg.

Standesamtliche Anzeigen.

Geburten:

3. Januar. Georg Friedrich Frey, Kupfer-
schmied, 1 Sohn.
8. Januar. Franz Dürschmabel, Glasner,
1 Sohn.
8. Januar. Weller, Stadtschultheiß, 1 T.
9. Januar. L. Schaidt, Uhrmacher, 1 S.
23. Januar. Th. Feder, Sattler, 1 Sohn.
27. Januar. Moser, Stadtbaumeister, 1 T.

Eheschließungen:

20. Januar. Karl Thomas Viehle mit Ro-
sine Dorothea Maulbeisch, von Pfalzgra-
fenweiler.

Altensteig.

Schranken-Zettel

vom 12. Februar 1890.

Neuer Dinkel	7 40	7 30	7 20
Haber	8	7 75	7 50
Gerste	—	8 50	—
Bohnen	8 50	8 45	8 40
Roggen	10	9 90	9 80
Vintengerste	—	8 75	—
Welschkorn	—	8	—

Viktualienpreise.

1/2 Kilo Butter	85 Pf.
2 Gerst.	13 Pf.

Dazu eine Beilage: Wahlflug-
blatt betr. die Reichstags-Candida-
tur des Hrn. Frhrn. v. Gültlingen
in Stuttgart.